

**G. H. Seidler, H. J. Freyberger, A. Maercker (Hrsg.):**

**HANDBUCH DER PSYCHOTRAUMATOLOGIE**

Verlag Klett-Cotta, Stuttgart 2015. 2. überarb. u. erw. Aufl., 871 S., € 99,95

ISBN 978-3-608-94825-7

Die Folgen einer seelischen Verwundung, psychisch, psychosozial, ja sogar körperlich, sind so alt wie die Menschheit. Und sie dürften eine unfassbare Zahl von Opfern belastet, ja gequält haben. Eigentlich ein Grund, sich damit auch medizinisch, vor allem seelenheil-kundlich zu beschäftigen, diagnostisch, therapeutisch, vorbeugend und nicht zuletzt wissenschaftlich. Das hat allerdings gedauert, nüchtern gesprochen: Jahrtausende. Natürlich gab es Bestrebungen, hier unterstützend einzugreifen, meist aus vereinzelt Engagement. Aber systematisch war nichts zu erwarten, nicht einmal im Millionen von Betroffenen umfassenden I. Weltkrieg, kaum im II. wiederum welt-umspannenden Weltkrieg, langsam und meist ansatzweise bei den eher regionalen Auseinandersetzungen und dann erst einmal militärisch-orientiert und organisiert in Korea, schließlich Vietnam und zuletzt in der beängstigenden Fülle kriegerischer Auseinandersetzungen an allen Ecken und Enden dieser Erde.

Und in diesem Zusammenhang auch die Erkenntnis: Seelische Verwundungen gibt es nicht nur unter direkt und indirekt betroffenen Kriegsteilnehmern, sondern auch im Alltag, und zwar in jedem Alltag, so unscheinbar er nach außen auch erscheinen mag.

Glücklicherweise hat sich nun auch die Wissenschaft dieses Themas gezielt angenommen. Die dabei veröffentlichte Fachliteratur, ja sogar durchaus fundierte Ratgeber-Informationen und Medien-Berichte, sind fast nicht mehr übersehbar. Da helfen Handbücher weiter, schwergewichtig zwar, aber eben auch umfassend und für jede Fragestellung konkret hilfreich. Eines dieser „Viel-Autoren-Werke“ ist das 2011 erstmals erschienene und 2015 überarbeitete und erweiterte *Handbuch der Psychotraumatologie*: 96 Experten führen in 65 Kapiteln in ein Thema ein, das nicht nur die westliche Welt in zunehmende Bedrängnis bringt.

Der erste Teil sind die psychologischen und biologischen Grundlagen mit den Stichworten: psychoneuroendokrinologische, neuroanatomische, genetische, transgenerationale und geschlechtsspezifische Aspekte, ergänzt durch psychoanalytische, verhaltens- und gesprächspsychotherapeutische, systemische u. a. Theorien einschließlich moderner Klassifikationen (ICD-10 und DSM-5<sup>®</sup>).

Von großer direkter Bedeutung schließlich die Krankheitsbilder und Ko-Morbiditäten (d. h. wenn eine Krankheit zur anderen kommt). Beispiele: Verbitterungs- und dissoziative Störungen, erlebnisbedingter Persönlichkeitswandel, komplizierte Trauer, zusätzliche Suchtgefahr, psychotische und depressive Beeinträchtigung, die speziellen Aspekte von Demenz, gynäkologischen Leiden und Persönlichkeitsstörungen usw.

Im Weiteren die spezifischen Ereignisfolgen: Erwerbslosigkeit, Verkehrsunfälle, sexuelle und kriminelle Gewalt, Arbeits- und Verkehrsunfälle usf. Dazu konkrete Hinweise auf besonders gefährdete Berufsgruppen. Und auf mögliche Nebenwirkungen der eingesetzten Psycho- und Pharmakotherapie.

Ein Themenbereich, der immer mehr Interesse beansprucht, sind die unterschiedlichen Trauma-Folgen je nach Lebensspanne: Kinder, Jugendliche, Heranwachsende, höheres Lebensalter. Unerwartet vielschichtig die wissenschaftlichen Erkenntnisse (und prophylaktischen sowie therapeutischen Aufgaben) in gesellschaftlicher und kultureller Hinsicht. Dazu Beiträge über geschlechts-bedingte sowie Täter- und Opfer-Stereotypen, kriegerische Auseinandersetzungen mit sexualisierter Gewalt gegen Frauen, die Weltkriegs-Zeiten, der Holocaust, die Folter-Folgen und die Belastungsstörungen im Rahmen der Migration (bedrängender denn je).

Wichtig und weiterführend deshalb die therapeutischen Möglichkeiten (und Grenzen) mit den Stichworten: Stabilisierung, kognitive Verhaltenstherapie, psychodynamische sowie gesprächs-psychotherapeutische Verfahren, Gruppen- und Körpertherapie, spirituelle Ansätze u. a. Und nicht zu vergessen so spezifische und unerlässliche Aspekte wie die psychosoziale Notfallversorgung, die akute Krisen-Interventionen in der Psychoonkologie und Verbrennungsmedizin usf. Außerdem – immer aktueller und bisweilen kontrovers diskutiert – die Internet-Therapie und die erwähnten pharmakotherapeutischen Möglichkeiten (und Grenzen).

Speziell, aber nicht minder wichtig die Schnittstellen von Psychotraumatologie und Justiz: Begutachtung (z. B. Opferentschädigungsgesetz) und forensische Fragen in den entsprechenden Fachabteilungen und Kliniken.

Ein aktualisiertes Nachschlagewerk mit weiterführender Literatur in jedem Kapitel und einem hilfreichen Register. Eine Informations-Hilfe auf die man gerne verzichten würde, aber das Gegenteil zeichnet sich ab: Die Psychotraumatologie wird uns noch mehr beschäftigen denn je. Jetzt aber wenigstens mit konkreter Unterstützung praktischer, klinischer und wissenschaftlicher Erfahrung (VF).